Die neuen Rüstungen.

Deutschland wird bald 4 Millionen, Frankreich kaum 3 Millionen ausgebildete Truppen für den Kriegsfall haben.

Von den Freunden der deutschen Heeresverstärkung wurden außer der Veränderung der politischen Lage noch andere Gründe für ihre Sache geltend gemacht, und gerade diese haben viel dazu beigetragen, die Forderung volkstümlich zu machen. Die Heeresverstärkung hat schon seit vielen Jahren nicht mehr Schritt gehalten mit der Volksvermehrung Deutschlands. Jedes Jahr wurden 60,000 kriegstüchtige junge Männer zurückgestellt, weil man keinen Platz für sie im Heere hatte, und außerdem wurden jedes Jahr 140,000 Mann als „minder Taugliche" dem Landsturm überwiesen. So kamen in Deutschland jedes Jahr 200,000 junge Leute vom Militärdienst frei, welche in Frankreich sämtlich eingestellt worden wären. Zurückstellen bedeutet in Deutschland fast so viel, als militärfrei werden, denn in jedem Jahre kommt derselbe Nachwuchs wieder an die Reihe.

In dem Zurückstellen jener 60,000 absolut Tauglichen lag aber eine große Ungerechtigkeit gegen diejenigen Tauglichen, welche man einstellte. Die allgemeine Dienstpflicht jedes Deutschen wurde dadurch illusorisch gemacht, denn jeder vierte Taugliche kam tatsächlich frei.

Zieht man den Kriegsfall in Betracht, so tritt jene Ungerechtigkeit noch weit greller hervor. Es kann als sicher gelten, daß schwere Kämpfe unmittelbar nach der Kriegserklärung in den ersten Tagen, vielleicht schon in den ersten Stunden stattfinden werden. Man müßte deshalb, um für diese ersten Kämpfe mit genügender Macht auftreten zu können, in Deutschland wahrscheinlich sofort die Landwehr ersten Aufgebotes mobil machen und diese älteren Soldaten, von denen die meisten Familienväter sind, mit in die vordersten Reihen stellen; denn unausgebildete Truppen kann man für solche Aufgaben nicht verwenden. Die Folge wäre, daß etwa 400,000 (sieben Jahrgänge von je 60,000 Mann) absolut kriegstaugliche Jungmannschaften noch nicht verwendbar wären, während die gleiche Zahl von Landwehrleuten dem Feinde die Stirn bieten müßte. Das neue Gesetz beseitigt diesen Mangel des bisherigen Gesetzes, und dadurch gerade ist die Vorlage sogar vielen Gegnern des Militarismus annehmbar gemacht worden.

Allerdings wohl nicht denjenigen, welche an Stelle des jetzigen Militärwesens in Deutschland das Milizsystem einführen möchten. Aber dieses etwa dem schweizerischen Muster nachgebildete System ist im heutigen Deutschland unmöglich. Jedenfaus dürfte Deutschland nicht damit anfangen, denn seine Lage zwischen Frankreich und Rußland verbietet es. Die Schweizer Miliz hat sich in Jahrhunderten entwickelt aus den besonderen Veranlagungen des Schweizer Volkes und aus der Art der Kriegsführung in den Gebirgen. Eine schweizerische Miliz ist überhaupt nur möglich, weil an der ganzen langen gebirgsfreien Grenze der Schweiz Deutschland der Nachbar ist. Von diesem Nachbar hat die Schweiz nichts zu fürchten. Dagegen muß sie sich gegen Italien und Frankreich rüsten, wenn auch vielleicht nur, um einen Durchzug feindlicher Heere durch die Schweiz zu verhindern. Zu diesem Zwecke genügt ein nur auf die Verteidigung von Alpenpässen eingeschultes Milizheer, dessen Artillerie und Genietorps übrigens wesentlich aus gründlich ausgebildeten Soldaten besteht. Wäre die Schweizer Grenze gegen Italien so offen, wie die nördliche Grenze, so würde es mit dem Schweizer Milizsystem wohl bald vorbei sein. Die Schweizer Grenzen sind die denkbar günstigsten, die deutschen sind die denkbar ungünstigsten für ein Milizheer, welches den in dreijähriger Dienstzeit geschulten Millionenheeren Frankreichs und Rußlands entgegenzutreten hat.

* * *

Für den Kriegsfall kann Frankreich etwa 2¾ Millionen ins Feld stellen, Deutschland nach dem alten Gesetze etwas über 3 Millionen. Aber Deutschland verfügt über etwa 1½ Millionen Jungmannschaften bis zu 30 Jahren als Reserven, während es in Frankreich mit solchem Ersatz sehr windig aussieht. Durch das neue Gesetz gewinnt Deutschland nach und nach 64,000 Mann für die Linie, jedes Jahr, in 7 Jahren also 450,000 Mann und den entsprechenden Ersatz für die Landwehr. Frankreich gewinnt aber so gut wie nichts an ausgebildeten Reserven. So kann Deutschland binnen verhältnismäßig kurzer Zeit auf rund 4 Millionen Linie und Landwehr (ausgebildete Mannschaften) für den Kriegsfall rechnen, ohne seine erste Reserve von unausgebildeten Tauglichen zu erschöpfen. Frankreich aber wird die Zahl von drei Millionen für den Kriegsfall schwerlich jemals erreichen.

* * *

Durch das deutsche Armeegesetz von 1913 werden keine neuen Armeekorps geschaffen, sondern es handelt sich ausschließlich um Verstärkung der bestehenden Formationen. Bei 22 Infanterieregimentern fehlten bisher die dritten Bataillone. Diese werden jetzt den betr. Regimentern gegeben. Zugleich erlangen die bisherigen Bataillone eine erhöhte Friedensstärke. Der niedrige Friedensstand von 551 Mann wird auf 641 Mann erhöht, aber 258 deutsche Bataillone erhalten einen Friedensbestand von 721 Mann. Diese an den Grenzen stehenden Truppen haben jetzt also fast drei Viertel der Kriegsstärke. Jedes Jägerbataillon erhält nicht nur eine verstärkte Maschinengewehrtruppe, sondern auch eine besondere Radfahrerkompagnie von 3 Offizieren und 112 Mann. Sehr stark vermehrt werden die Maschinengewehr-Abteilungen bei der Infanterie, und 16 Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen werden neu errichtet.

Sehr verstärkt wird die Reiterei. Man hatte in vielen Kreisen die Bedeutung dieser Waffe stark herabgesetzt. Die Zeit der großen Reiterschlachten sei vorüber, und für die Aufklärung habe man jetzt die Flieger. Aber die Franzosen haben große Kavallerie-Divisionen an der Grenze, und in Russisch-Polen stehen noch weit mehr berittene, angeblich stets kriegsbereite, Truppen zur Verfügung. In Deutschland aber gibt es, außer bei der preußischen Garde, keine Kavallerie-Divisionen im Frieden. Auch das neue Gesetz schafft diese mehrere tausend Pferde zählenden geschlossenen Massen noch nicht, die Militärpartei scheute wohl vor dieser wenig populären Forderung zurück. Dagegen schafft das Gesetz die Möglichkeit, im Kriegsfalle große Reitermassen rasch zu bilden. Nicht allein werden sechs neue Regimenter berittene Feldjäger errichtet; wenig bekannt geworden ist, daß jetzt jedes der 109 Reiterregimenter gleichmäßig auf 25 Offiziere, 736 Reiter und 726 Pferde erhöht worden ist, was einer weiteren Verstärkung von gegen 6,000 Reitern gleich kommt. Auch die Offiziersstellen für die im Kriegsfalle sofort zu beschaffenden Reserven sind neu geschaffen worden, so daß die Regimenter nicht mehr wie früher Ausbildungsoffiziere abzugeben haben.

Die Feldartillerie ist erst im Jahre 1912 stark vermehrt worden. Man verfügt jetzt über 574 Batterien, darunter 81 für leichte Feldhaubitzen. Das neue Gesetz gestattet aber, daß alle Batterien schon im Frieden bespannt werden können. Auch die Offiziersstellen sind bei der Feldartillerie so erhöht worden, wie bei Infanterie und Reiterei, und jedes Feldartillerie-Regiment hat einen Oberstleutnant und zwei Hauptleute erhalten, die im Kriegsfalle sich der Ausbildung der Reserven widmen.

Die Fußartillerie wird durch das Gesetz von 1913 von 27,500 auf 33,400 gebracht, um 4 Bataillone und 32 Geschütze erhöht. Die Bedeutung dieser Waffe für die jetzige Kriegsführung hat die Belagerung von Adrianopel gezeigt.

Infanterie als Vorspann für Artillerie.

Transport eines Maschinen-Gewehres.

Geländereiten.

Die Pioniere sind von 33 Bataillonen auf 44 erhöht worden. Auch der Train ist in ähnlicher Weise verstärkt, sowie die Eisenbahntruppen, die Fliegerabteilungen, die Luftschiffer, die Telegraphen-Bataillone usw.

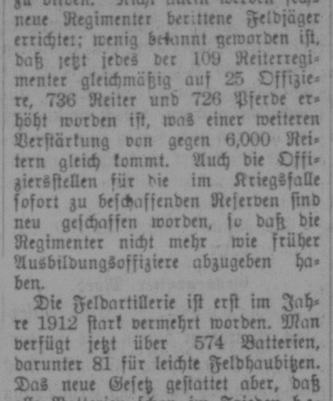
Es handelt sich in diesem neuen Gesetze um das Bestreben, alle als vorhanden erkannten Lücken in der Kriegsbereitschaft zu beseitigen und die sofortige Schlagfertigkeit bei Kriegsausbruch zu gewinnen. Die Grenztruppen befinden sich nach Durchführung des Gesetzes in nahezu mobilem Zustande, wie es in Frankreich schon seit längerer Zeit der Fall ist. Die ganz außerordentliche Sorgfalt, welche das Gesetz den Verkehrstruppen angedeihen läßt, zeigt das Bestreben, die Mobilmachung bis in die kleinsten Details vorzubereiten, so daß man vielleicht schon am dritten Kriegstage mit einem Heere an der östlichen Grenze stehen wird, welches stärker ist, als alle deutschen Truppen, die im Kriege von 1870 zum Schlagen kamen.

Aus der Milliarde Mark, etwa 240 Millionen Dollars, welche als einmalige Ausgabe für Militärzwecke bewilligt worden ist und zu welcher nur die wohlhabenden Klassen Deutschlands, auch die Fürsten, beizutragen haben, wird endlich auch für die so nötige Ausrüstung der Luftschiffer gesorgt. Es werden an verschiedenen Orten große drehbare Luftschiffhallen errichtet, welche das Einlaufen der Schiffe von jeder beliebigen Seite aus gestatten. Fast alle Unfälle, welche die Zeppelin-Schiffe erlitten haben, sind auf das Fehlen solcher Hallen zurückzuführen.

Bemerkenswert ist noch, daß jedes Lastautomobil in Deutschland sofort für den Krieg requiriert wird. Diese Fahrzeuge werden im Frieden regelmäßig inspiziert und den Besitzern werden aus besonderen Mitteln Zuwendungen dafür gemacht, daß sie die Fahrzeuge stets in brauchbarem Zustande erhalten. Die Besitzer von Luxusautomobilen haben eine freiwillige Organisation gebildet, um im Kriege ihre Maschinen herzugeben. Uebrigens würde sich die Regierung schwerlich genieren, wenn es nötig sein sollte, jeden deutschen Privatkraftwagen mit Beschlag zu belegen.

* * *

Vor der Neuorganisation hatte Deutschland ein Friedensheer von 612,000 Mann (ohne Offiziere), Frankreich ein solches von 583,000 Mann. Vom Herbst 1913 wird sich das deutsche Heer auf 674,000 Mann steigern, im Herbst 1914 um weitere 64,000 Mann, demnach dann 738,000 Mann zählen, während Frankreich durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit sofort eine Vermehrung auf 749,000 Mann erhält, also eine größere Zahl Soldaten auf Friedensfuß haben wird, als Deutschland. Die Franzosen werden dadurch, daß sie drei Jahrgänge bei den Fahnen behalten, sofort einen Vorsprung vor Deutschland haben, jedoch räumt ihr Gesetz ihnen keinen Mann mehr als Linien-Nachschub ein, während sich die deutschen Linientruppen nach sieben Jahren um 450,000 Mann vermehrt haben werden, und schon im Oktober 1914 die Friedensstärke des deutschen Heeres der französischen mindestens gleich sein wird. Auch die gegenwärtige Friedens-Ueberlegenheit des französischen Heeres ist eigentlich eine Illusion, denn gegen 70,000 Franzosen stehen gegenwärtig in Marokko. Auch werden durch die starken Beurlaubungen, welche das französische Dreijahr-Gesetz vorschreibt, gegen 50,000 Mann von der Friedenspräsenz abgestrichen werden müssen, und ferner ist die Sterblichkeit in der französischen Armee ungleich größer als in der deutschen. Auch werden sehr viele Franzosen noch während der Rekrutenausbildung als untauglich erkannt und demgemäß zurückgestellt, denn die französischen Anforderungen über Tauglichkeit sind weit weniger streng als in Deutschland. Tatsächlich dürfte die Friedenspräsenz in Deutschland mit nur zwei Jahrgängen bei der Hauptwaffe und mit 15,000 Einjährig-Freiwilligen schon Anfang Oktober 1913 schwerlich geringer gewesen sein als die damalige französische Friedenspräsenz, obschon letzterer durch den dritten Jahrgang plötzlich 166,000 Mann zuwuchsen.



Fertiggestellte Telephon-Leitung.

Telegraphen-Abteilung bei der Arbeit.

Der wesentliche Gewinn der Franzosen infolge der dreijährigen Friedenspräsenz besteht darin, daß man bei Ausbruch des Krieges 166,000 Mann weniger zu mobilisieren braucht. Die Frage, ob durch eine dreijährige Ausbildung auch der Infanterie die kriegerische Leistungsfähigkeit eines modernen Heeres besonders gewinnt, ist eine viel umstrittene. In Deutschland bejahen diese Frage eigentlich nur noch die alten „Gamaschenknöpfe", die jüngeren Offiziere verneinen sie ziemlich einstimmig. Seit der Abschaffung des dreijährigen Infanteriedienstes ist von den Regierungen niemals wieder dessen Neueinführung verlangt worden. Auch ist die befürchtete Schwächung des Unteroffizierskorps nicht eingetreten. Dagegen wird jetzt in Deutschland weit mehr Felddienst geübt, als zur Zeit des dreijährigen Dienstes. Die Artillerie und Reiterei hat übrigens auch in Deutschland stets den dreijährigen Dienst behalten. Ob in Frankreich infolge des allgemeinen dreijährigen Dienstes das dort jetzt ziemlich schwache Unteroffizierkorps wesentliche Verstärkungen erhalten wird, bleibt noch abzuwarten.

In Deutschland wurden vor Oktober 1913 nur 0,838 Prozent der Bevölkerung Soldat, nach der Heeresvermehrung, um zwei Jahrgänge von je 64,000 Mann, würde sich dieser Prozentsatz auf 1.018 steigern, also ungefähr den Prozentsatz erreichen, welchen Preußen kurz vor 1866 aufbrachte. In Frankreich aber wird schon seit Jahren 1½ Prozent der Bevölkerung jährlich eingestellt.

W. K.

Für den Frieder.

Von J. J. Hoffmann.

Für den Frieder.

Vom Ueberrhein her war ein wandernder Photograph ins Dorf gekommen. Die Schuljugend hatte er bereits in corpore aufgenommen, desgleichen's Sternewirts Hund und's Schnapsjörgeles Christiane. Fürs Latschebuere Genovev aber kam der fahrende Künstler gerade wie gerufen. Hatte doch der Frieder, der in der Residenz bei den Dragonern steht, ihr vergangenen Herbst sein Bild geschickt und dabei den Wunsch ausgesprochen, auch ihr holdes Konterfei zu besitzen.

„Könntet Ihr mi nit au e weng abphotographiere?" fragte Veveri schüchtern den fahrenden Künstler.

„Gewiß, mein Fräulein," erwiderte dieser, „wann wünschen Sie, daß ich aufwarten darf?"

„He," meinte Veveri, „uffz'warte brauchet Se mer weileweg grad nunt. Sie könnet's jo noch em Unterdrot mache, so morem Mittag um viere."

„Ganz wie beliebt," erwiderte der Photograph und lächelte dazu.

Am Abend hatte nun Schön-Veveri allerlei Wichtiges für den großen Moment vorzubereiten.

Erst mußte sie doch die Füße waschen, dann den neuen Unterrock mit Spitzenbesatz aus der Truhe heraussuchen, den Kragen bügeln und die vielen Band und Bänder und Schlüpfchen und Schleifen für die Zöpf, das Tschäppl und Leibchen richten und noch manches andere.

„Meinsch, i sollt mi nit au bade?" fragte sie noch vor dem Betgehen Resi, die Obermagd.

„He, sell isch z'lieb grad nit nötig, Du legsch jo Di nü Feschtagsdas a," meinte diese.

Auf die Nacht folgte der Morgen und endlich wurde es auch Nachmittag. Der Photograph hatte sich mit seinem Instrumente pünktlich auf dem Latschebuerehof eingefunden, und bald sitzt Veveri im vollen Schmuck der mährischen Ortschaft auf einem Stuhl vor der Staffel des väterlichen Hofes. Um sie herum in gemessenem Abstand steht gaffend das Gesinde groß und klein, und grotz 's Veveri an, das wie eine Marmorstatue dasitzt, sich kaum zu atmen getraut und stillvergnügt nur an ihren Frieder denkt.

Endlich ist der Meister mit seinen Vorbereitungen fertig; jedes Fältchen und Schlüpfchen sitzt wie angegossen.

„Und nun, wie wünschen Sie abgenommen zu werden?" fragt jetzt der Photograph, „Brustbild oder Kniestück?"

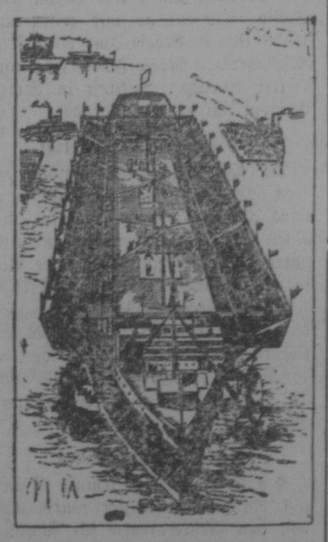
Da gerät Vevchen einigermaßen in Verlegenheit; endlich aber sagt sie doch etwas schüchtern: „Wenns n konnt', war' mer's ebbe doch lieb wenn der Kopf au deebi wär!"

Wie Noahs Arche.

Aber ganz modern ist dieser schwimmende Zirkus nebst Menagerie ausgestattet.

Schon vor einiger Zeit hatte ein kanadischer Unternehmer einen Plan der nachstehenden Art gefaßt; aber ein westlicher Erfinder scheint ihm in der Ausführung zuvorzukommen.

Wie neuerdings eine Fachzeitschrift mitteilt, hat ein Bürger des Staates Washington alle Vorbereitungen vollendet zur Erbauung eines großartigen schwimmenden Zirkus nebst Menagerie, um damit alle Gewässer zu befahren, auf denen sich überhaupt ein dankbares Publikum erreichen läßt. Dies bietet vor allem den großen Vorteil, daß der Zirkus zu allen Zeiten des Jahres Geschäfte machen kann, entweder im Norden oder im Süden, was bisher für kein anderes derartiges Unternehmen möglich war.



Deckarrangement für schwimmenden Zirkus.

Der ganze Bau ist als großes Schiff ausgelegt, mit reichlichem Raum für das Zuschauer-Publikum, die Tierwelt und die Zirkus-Künstler nebst der ganzen Bedienungsmannschafft. „Noahs Arche" wird er benannt; obschon natürlich nicht jedes Thier in ihr vertreten ist, wie in jener, so ist die Menagerie doch so vollständig, wie nur irgend eine, und es ist alles da, was überhaupt für die Zwecke eines Zirkus in Betracht kommt.

Die Länge des Schiffes wird auf 535 Fuß angegeben, die Mittelbreite auf 80 Fuß. Letzteres gilt indeß nur, wenn die Arena geschlossen und das Schiff reisefertig ist. Für Vorstellungen werden die Verdeckhäuser, zu beiden Seiten des Hauptdecks, durch ein besonderes, sinnreiches Arrangement unter die Sitzreihen geschoben; und letztere können, durch starke Armstützen gehalten, noch über den Schiffsbord hinaus zu beiden Seiten aufgeschlagen werden.

So gewinnt man einen Raum von insgesamt 125 Fuß Weite und 350 Fuß Länge.

7,500 Personen können Sitzplätze haben; und doch bleibt für die Aufführenden noch ein Platz von etwa 300 Fuß Länge und 50 Fuß Weite.

Da das Schiff mit Petroleum-Motoren bewegt wird, so braucht man keine Schlote, und das Publikum hat nach allen Seiten eine unbehinderte Aussicht auf die Vorstellungen. Auch sonst sind manche Verperrungen und Unzuträglichkeiten aufgehoben, welche von Kohlenfeuerungs-Dampfern unzertrennlich sind.

Es braucht kaum besonders bemerkt werden, daß diese Noahs-Arche sich auch zur Paname-Pacific Weltausstellung einfinden will. Im übrigen dürften bald alle wichtigeren amerikanischen und europäischen Hafenplätze mit diesem schwimmenden Zirkus vertraut werden. Natürlich wird der Erfolg auch zu Nachahmungen führen.

Jetzt fehlt blos noch ein Zirkus in einem riesigen Lenkluftschiff!

— Scherzfage. Ist jemand nun konsequent oder inkonsequent wenn er konsequent inkonsequent ist?

— Auf dem Dorfe. Herr: „Wie spät ist es denn eigentlich?"

Bauer: „Um zwölf Uhr!"

Herr: „Erst zwölf Uhr. Ich glaube, es müsse schon weiter sein."

Bauer: „Nee, bei uns auf dem Dorfe geht es nicht weiter. Nach zwölf fängt es wieder von vorne an."

— Doppeltsinnig. Gast (zum Kellner): „Kommt denn meine bestellte Flasche Wein nicht bald?!"

Kellner: „Gleich!... Der Herr hat sie schon in der Arbeit!"

Das Färben zuhause

bereitet mir keine Schrecken — vielmehr ist es ein Vergnügen für mich. Selbst professionelle Färber können nicht Resultate aufweisen, wie ich. Das kommt daher, ich gebrauche

DYOLA
ONE DYE FOR ALL KINDS OF GOODS

Es ist die reinste, einfachste und beste Farbe für die Hausfrau, die man kaufen kann. Nicht einmal die Art der Stoffe braucht man zu kennen. Fehler können daher nicht vorkommen.

Schick für freie Farbenkarten, Geschichtsbüchlein und Büchlein, die Auskunft über das Färben anderer Farben erteilen.

The JOHNSON-RICHARDSON CO., Limited, Montreal, Canada. 113

Unsere Agenten

Saskatchewan:

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Josef Franz Baumgartner, Grayson
Wm. Braun ..... Dunelin
Joe. Busch ..... Gravelbourg
Ferd Becker ..... Calder
Karl Brodt ..... Regina
Karl Bäcker ..... Arat
J. A. Bangert ..... Aylesbury
August Bachmann ..... Killaly
Peter P. Bergmann ..... Borden
J. J. Broening ..... Butterton
K. Bartlewski ..... Beregin
K. Bartlewski ..... Berigin
Adolf Becker ..... Langenburg
Henry Doering ..... Rosthern
Carl Duetsch ..... Quinton
Max Drab ..... Denzil
Rudolf Doering ..... Schmidt
John Dielschneider ..... Holdfast
Adam Engel ..... Weyburn
August Fiedler ..... Deer Forks
J. J. S. Friesen ..... Drake
Jacob Frank ..... Sedley
Anton Frey ..... Fox Valley
John Friesen ..... Scott
Jakob Geres ..... Gravelbourg
Peter Goeres ..... Lemberg
Christ Grischkowsky ..... Forres
Ernst Roth ..... Graham Hill
Jakob Hoffmann ..... Francis
P. J. Hoffmann ..... Annaheim
Peter Hoffmann ..... Bruno
John Hinz ..... Humboldt
John Hermann ..... Earl Grey
Rudolph Hoffmann ..... Nokomis
Fr. Hack ..... Neudorf
G. S. Herringer ..... Maple Creek
Valentin Harty ..... Sedley
Adam Jung ..... Bulyea
Fred. Imhoff ..... Dana
Jac. Jackintzky ..... New Warren
Gottlieb Jäckel ..... Melville
Abr. A. Janzen ..... Dalmeny
J. Klassen ..... Hague
Franz Koch ..... Hednesford
M. H. Klassen .... P. O. Herbert
Heinrich Kühltau ..... Prussia
Julius König ..... Estevan
Chr. J. Kienlein .. P. O. Shakleton
Philipp Krauß ..... Pinto Creek
Ed. Kainz ..... Markinch
A. A. Kleinsasser ..... Cretzmann
F. L. Klemm ..... Yorkton
F. Karlenzig ..... Morse
Chas. M. Langer, Postmeister, ... Langenburg
Aug. Lehmann ..... Lehmann
Johann Geo. Liebrecht .. Stornoway
Peter Lisafeld .... P. O. Lempman
(Agent für Maryland u. Roseview)
Jacob D. Loewen ..... Waldheim
Emil Mengering ..... Rhein
Jos. Mildenberger ..... Sedley
Jacob Marthaller, Box 95, Balgonie
J. Mohl ..... Edenwald
Henry Meier ..... Luseland
Otto Marx ..... Nokomis
C. H. Nolte ..... Lang
Ed. Orthner ..... Raymore
Henry Peter ..... Hillcrest
Jacob J. Peters ..... Hague
(Neuanlage)
P. P. Penner ..... Hague
Henry Peters ..... Browning
Peter A. Penner ..... Laird
Konrad Propp ..... Rhein
A. K. Righetti ..... Kendel
Rich. Rudolph ..... Mount Green
C. F. Rohrke ..... Milestone
Hy. Stricker ..... Prussia
Heinrich Scherr ..... Allan
J. F. Strauß ..... Dalmeny
Wm. Spelfieck ..... Luseland
John Schuster ..... Lipton
A. R. Salzgeber .. North Battleford
Rasmus Stoltz ..... Oxbow
Seraphim Schoenacker .... Pascal
A. Krieck ..... Lemberg
Wilhelm Scherle ..... Southey
Gerhard J. Siemens ..... Aberdeen
Otto Stredicke ..... Straßburg
Peter J. Schick ..... Lemberg
John Schofer, P.M. .... Cornfeld.
John Siemens ..... Warman
Robert Tetter ..... Watson
Martin Treß ..... Avonlea
R. Vollhofer ..... Southey
H. Volker ..... Westerham
K. F. Wanner ..... Estevan
Isaak W. Wiens ..... Herbert
Otto C. Weppler ..... Macklin
Jacob D. Wiebe ..... Osler
A. F. Wagner, Box 26, ... McNutt
F. J. Wagner ..... Beresina
J. M. Wiens ..... Jansen
Jakob Waldner ..... Morse
A. F. Wanner & Co. .... Prussia
Johann B. Wolf ..... Springfeld
(Swift Current)
Peter P. Wiens ..... Steinreich,
(Swift Current)
Jacob J. Wiebe... Swift Current

Manitoba:

G. G. Blatz,.. .. Box 53, Haskett
Benj. Ewert ..... Gretna
A. F. Friesen ..... Winkler
Wilhelm Flegel ..... Emerson
Jakob F. Friesen ..... Steinbach
Martin Friesen ..... Niverville
A. A. Groening, Box 94, Lowe Farm
F. J. Gertzen ..... Morden
Abram Hildebrand, .. Plum Coulee
Ernest W. Lerow ..... Brunkild
Jac. P. Martens, Box 8, Horndean
H. H. Neufeld ..... Winkler
H. D. Neufeld ..... Winkler
A. D. Thiesen, .. Box 295, Winkler
P. J. Wiebe,... Hochfeld, Winkler

Alberta:

Karl Blum..... Hand Hills
D. D. Froese ..... Rush Lake
Jam. Koch, P M ..... Hilda
Julius Landfried..... Fairy Hill
T. A. Mantz ..... Hilda
A. A. Roth ..... Beisecker
H. Bokeroth..... Walsh
A. A. Ziegler,.. Box 53, Schuler

Sowie sämtliche Postmeister.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den „Courier" bei unseren Agenten zu machen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.